

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2001
NNU	70	211 – 221	Konrad Theiss Verlag

Ein germanischer Hortfund des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Von

Erhard Cosack und Frank Berger

Mit 4 Abbildungen und 4 Tabellen

Zusammenfassung:

Der hier vorgelegte Hortfund besteht aus römischen Münzen und einer Gussform. Er hat sich in der Randzone eines vorgeschichtlichen Siedlungsgebietes gefunden und ist diesem wohl auch zuzuordnen. Seiner Zusammensetzung nach muss der Hort aus dem Besitz eines germanischen „Metallhandwerkers“ stammen und wird als dessen Material- wie vielleicht auch „Geldhort“ zu interpretieren sein.

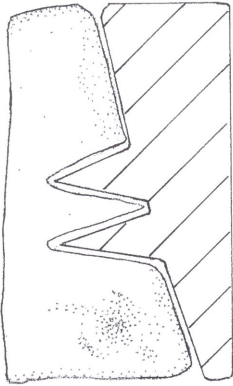
Im Stadtbereich von Hildesheim ist im Sommer 2000 einen Hortfund entdeckt worden, der aus 56 römischen Münzen und einer Gussform besteht. Der Finder, M. Gruß, hat den Fund als bedeutungsvoll erkannt und ihn daher sofort der Archäologischen Denkmalpflege der Bezirksregierung Hannover gemeldet. Inzwischen ist der Fundkomplex dem Landesmuseum Hannover übergeben worden, wobei der Finder den entsprechenden Wertausgleich erhalten hat. Im Landesmuseum wird der Fundkomplex unter den Inv.Nr. LMH 651.1–651.57 verwahrt.

Der Hortfund lag etwa 10-15 cm unter dem heutigen Bodenniveau im Erdreich verborgen und war in der Fläche auf einen Umkreis von etwa 2 m verteilt. Eine ungefähr 10 m von der Fundkonzentration entfernt angetroffene Münze ist sicherlich noch diesem Hort zuzuordnen (*s.u. Tabelle 4, Nr. 40*). Da zwischen den Fundobjekten keinerlei Scherben lagen, muss davon ausgegangen werden, dass man den Hort ursprünglich in einem organischen Behältnis deponiert hatte. Dies wird mit großer Wahrscheinlichkeit eine einfache Umhüllung gewesen sein, die aus Stoff oder Leder bestanden haben kann. Unabhängig von diesen nicht mehr aufzuklärenden äußeren Umständen wird der Hort mit Sicherheit an einer einzigen Stelle konzentriert deponiert worden sein. Dies ergibt sich schon daraus, weil sein damaliger Besitzer sich sonst selbst der Möglichkeit beraubt hätte, ihn jemals wieder komplett heben zu können. Die Verteilung des Hortes auf die vorgefundene Fundfläche muss demnach sekundäre Ursachen gehabt haben. In erster Linie kommen dafür Kleintiere in Frage, die den Hort als lästigen Widerstand bei der Anlage ihrer Gänge empfunden und ihn folglich im Laufe der Zeit mit ihren Erdbewegungen verteilt haben. Diese Beobachtung konnte übrigens für eine ganze Reihe der in den vergangenen Jahren im Regierungsbezirk Hannover entdeckten Horte gemacht werden. Es empfiehlt sich daher bei dieser Fundgattung in jedem Fall auch das unmittelbare Umfeld mit in die Untersuchung einzubeziehen, um solche Objekte möglichst komplett und damit in ihrem vollständigen Aussagewert sicher zu stellen.

Der vorliegende Hortfund hebt sich in der *Germania libera* nicht nur mit seinen römischen Münzen, sondern besonders durch die darin befindliche Gussform ab, wengleich davon nur die eine Hälfte vorhanden ist (*Abb. 1*). Die Gussform ist aus Bronze gefertigt und verjüngt sich im Profil zum Eiusstrichter hin. Sie weist eine breite Standfläche auf, die in Verbindung mit der zweiten Hälfte, die Durchführung des Gießvorganges sicherlich ohne eine besondere Haltevorrichtung ermöglicht hat. Bei der Gussform ist die sorgfältige Bearbeitung der Außenflächen bemerkenswert. Auf ihrer Breit- wie auch Unterseite fallen nun zunächst einige Schlagspuren auf (*Abb. 1 c*). Sie lassen darauf schließen, dass die fertigen und noch in der



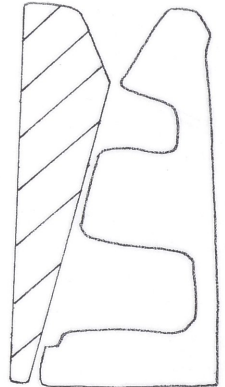
a



b



c



d



Abb. 1 Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim.

Teil einer bronzenen Gussform für eine Scheibenfibel aus dem germanischen Hortfund. a) Innen- und Seitenansicht, b) Seitenansicht mit rekonstruierter Hälfte, c) Rückseite mit Schlagspuren, d) Schnitt durch die Gussform mit rekonstruierter Hälfte.

Gussform haftenden Werkstücke offensichtlich mit leichten „*Hammerschlägen*“ von dieser abgelöst worden sind. Letztlich sind diese Schlagspuren somit auch ein sicheres Indiz für die tatsächliche Benutzung der Gussform. In die gleiche Richtung weist auch ihre Oberflächenbeschaffenheit, die nicht, wie zu erwarten, gewesen wäre, grünlich patiniert sondern schwarz verfärbt ist. Dies wird mit den Oxidationsvorgängen zusammenhängen, die das starke Aufheizen der Form mit sich gebracht und so die Bildung der sonst üblichen Patina verhindert hat.

Im Randbereich des vorliegenden Stückes befinden sich noch mehrere keilförmige Einschnitte, die mit einer Feile ausgeführt worden sind. Bei ihnen handelt es sich um Passstellen zur Justierung der zweiten Formhälfte (*Abb. 1, a.b*). In Verbindung zu dem kleinen Werkstück fällt dabei ihre große Zahl allerdings besonders auf. Dies kann nur bedeuten, dass es dem Hersteller dieser Gussform offensichtlich auf eine sehr exakte Passgenauigkeit angekommen ist.

Zu diesem überaus sorgfältig gearbeiteten Körper fällt das derbe Negativ des zu fertigenden Gussstückes auf. Gegossen worden ist demnach eine flache Scheibe mit zwei daran angesetzten zapfenförmigen Fortsätzen unterschiedlicher Länge (*Abb. 1 d*). Diese weisen den sich in der vorliegenden Formhälfte abzeichnenden Gegenstand als Unterseite eines Werkstücks aus. Orientiert man sich am zeitgleichen Gerätebestand des Hortfundes, der nach den Münzen in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert, dann kann es sich dabei nur um die Basis einer Scheibenfibel handeln.

Zur Herstellung einer solchen Basis boten sich zwei Möglichkeiten an. So ließ sich diese in ihren Einzelteilen, d. h. als Scheibe, Nadel- und Spiralhalter herstellen und dann miteinander verlöten. Dazu hat man die Scheibe vorher mit den dazu erforderlichen Aufnahmeschlitzern versehen. Darüber hinaus konnte die Basis, wie im vorliegenden Fall, auch als Gusskörper gefertigt werden. Diese Herstellungsweise hat allerdings eine starke Bearbeitung des Rohlings mit sich gebracht, weil man diesen, wahrscheinlich wegen der sonst zu erwartenden Fehlgüsse, nicht gleich auf das gewünschte Endmaß gegossen hat. So mussten zunächst die relativ kräftigen Zapfen durch Abfeilen auf das für den Nadel- und Spiralhalter erforderliche Maß gebracht werden. Dabei war ein längerer Zapfen zwingend erforderlich – wie es die Form auch zeigt – zumal aus seinem Ende noch die Nadelrast gefertigt werden musste. Auf ein dünneres Maß musste dann letztlich auch die Scheibe gebracht werden.

Die beschriebenen Arbeitsvorgänge haben es nun zwangsläufig mit sich gebracht, dass zwischen Nadel- und Spiralhalter immer ein Steg entstanden ist, der noch deutlich die Ausgangsstärke der verwendeten Rohlinge erkennen lässt. Bei der Form für die Scheibe fällt nun der unregelmäßige nicht rund sondern eher langoval ausgebildete Konturenverlauf auf. Dieser könnte zunächst Zweifel an der Interpretation der Gussform aufkommen lassen. Der Befund überrascht aber nicht weiter, wenn man bedenkt, dass sich an relativ vielen Stücken dieses Fibeltyps Hammerspuren auf den Scheiben finden. Offensichtlich hat man diese durch Treiben in die gewünschte Form gebracht. Wahrscheinlich ist die beschriebene Formgebung der Scheibe in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der für die Anfertigung der Gussform verfügbaren Materialmenge zu sehen. Dass dieses nicht in beliebiger Menge zur Verfügung gestanden hat, lässt auch die sonst sehr auf Ersparnis bedachte Herstellungsweise der Gussform erkennen. Deshalb sind die beiden Formhälften auch nicht senkrecht zueinander sondern diagonal angepasst worden (*Abb. 1 b.d*). Auf diese Weise konnte der lange Zapfen für den Nadelhalter problemlos in der einen Formhälfte untergebracht werden, ohne das dafür ein größerer und damit bedeutend materialaufwändigerer Block hergestellt werden musste.

Die Zusammensetzung des vorgelegten Hortes mit römischen Münzen und einer Gussform weist seinem ehemaligen Besitzer mit Sicherheit als Metallhandwerker aus. Dabei fällt allerdings umso mehr auf, dass die Form unvollständig in den Hort geraten und damit nicht mehr benutzbar gewesen ist. Nun macht es, wenn man die weitere Fertigung im Auge hat, aber keinen Sinn, lediglich eine Formhälfte zu deponieren. Folglich wird die zweite Hälfte zum Zeitpunkt der Niederlegung wohl nicht mehr vorhanden gewesen sein. Wenn dieses zutrifft, und es spricht wenig dagegen, dann kann die Form nicht mehr in Gebrauch gewesen sein. Bei der im Hort deponierten Hälfte muss es sich demnach um Altmaterial handeln, das wie wahrscheinlich schon das fehlende Stück, eingeschmolzen werden sollte. Dies ist zumindest auch für einen Teil der Münzen anzunehmen, wobei besonders die Kupferstücke in Frage kommen. Der Hortfund wäre damit als Material- wie auch „Geldhort“ eines germanischen Metallhandwerkers zu interpretieren.

Römische Münzen sind in der *Germania libera* als eine der sich anbietenden Rohstoffquellen eingeschmolzen und weiterverarbeitet worden. Dies ist allgemein bekannt und braucht hier nicht weiter erörtert zu werden. Hingewiesen werden soll in diesem Zusammenhang deshalb nur noch auf einen kleinen Metallhort

der älteren Römischen Kaiserzeit (COSACK 1971). Darin haben sich ein kleiner Silberbarren und zwei Fragmente eines darauf anoxidierten Kasserollengriffes gefunden. Interessanterweise entspricht das Gewicht des Barrens dem von 10 römischen Denaren. Offensichtlich ist hier in der Tat ein Fall belegt, in dem römisches Geld von einem germanischen Metallhandwerker eingeschmolzen worden ist, um es dann als Rohmaterial weiter zu verarbeiten.

Mit der aufwendigen Herstellung einer bronzenen Gussform hat der ursprüngliche Besitzer zweifellos die Absicht verbunden, Rohlinge für Scheibefibeln in „Serie“ zu gießen. Die Tendenz zu dieser Fertigungsweise wird mit einer weiteren bronzenen Gussform noch deutlicher, die sich in Eitzen, Ldkr. Uelzen gefunden hat und für die Produktion von zwei Fibeln mit hohem Nadelhalter vorgesehen war (COSACK 1973). In den gleichen Zusammenhang ist auch der Fund von Strückhausen, Ldkr. Wesermarsch, zu sehen, in dem sich 27 in Form und Verzierung identische Fibeln mit hohem Nadelhalter gefunden haben (JACOB-FRIESEN 1974, Taf. 19). Insgesamt weisen die Funde deutlich darauf hin, dass die germanischen Metallhandwerker des 3. Jahrhunderts offenkundig versucht haben, ihre Produktionsweise zumindest teilweise zu rationalisieren.

Der Hildesheimer Hortfund enthält römische Münzen der Zeit von Trajan (98-117) bis Quintillus (270) und Victorinus (268-270). Das Schlussdatum des Hortes ist das Jahr 270 n. Chr. Damit dürften die Münzen recht exakt 270/271 niedergelegt oder verborgen worden sein (Abb. 2-4). Der Zustand der Münzen entspricht ihrem Alter zum Zeitpunkt der angenommenen Niederlegung. Die drei Sesterzen des Trajan sind sehr stark abgegriffen, waren sie doch schon etwa 160 Jahre alt und zeitweise intensiver Benutzung ausgesetzt (Abb. 2, 1-3). Die jüngeren Münzen, Antoniniane von Victorinus (Abb. 4, 48-56), Claudius II. Gothicus (Abb. 3, 30-33) und seinem Bruder Quintillus (Abb. 3, 34), haben nur geringe Gebrauchsspuren.

Mit dieser Zusammensetzung der Münzen ist der vorliegende Fund ungewöhnlich und weist in Niedersachsen keine Parallele auf. Er besteht aus zwei größeren inhaltlich und zeitlich getrennten Münzkomplexen und zwei Silbermünzen, die zwischen diesen Komplexen anzusiedeln sind.

Der ältere Fundteil besteht aus 16 Sesterzen des 2. Jahrhunderts (Abb. 2, 1-12; 3, 13-16). Schlussmünze dieses Bestandes ist ein Stück des Kaisers Marc Aurel von 176/177 (Abb. 3, 16). Ein Sesterz ist eine römische Messing-, dann eher Großkupfermünze im Gewicht von ca. 28 g. Vier Sesterzen kommen auf einen (silbernen) Denar. In Norddeutschland gibt es keine Schatzfunde, die nur aus Sesterzen des 2. Jahrhunderts bestehen. Wohl kennen wir zeitgleiche Denarschätze der Fundorte Rinteln (FMRD VII, 4064 E1), Laatzen (FMRD VII, 4033) und Imbshausen (FMRD VII, 7046), doch stehen diese in keinem sachlichen Zusammenhang mit unseren Sesterzen. Was sich in der Umgebung des Fundplatzes jedoch nachweisen lässt, ist das Vorkommen von vergleichbaren Sesterzen als Einzelfunde (BERGER 1992, 155 Karte) im weiteren Umkreis.

Die Zusammenstellung und Kartierung zeigt, dass es auf niedrigem Niveau ein Vorkommen kupferner Reichsmünzen des 2. Jahrhunderts im Gebiet der mittleren Leine gab. Die spürbare Verdichtung im Raum Hildesheim kann seine Begründung darin haben, dass damit hier auch eine gewisse gleichzeitige Besiedlungsdichte einherging.

Etwas isoliert stehen die zwei Silbermünzen zwischen den beiden größeren Fundteilen. Sie folgen den Sesterzen im Abstand von 50 bzw. 65 Jahren. Den Denar (Abb. 3, 17) prägte Severus Alexander (222-235) mit dem Namen und Bild seiner Mutter Julia Mamaea, der Antoninian (Abb. 3, 18) stammt von Gordian III. (238-244). Der Antoninian ist eine im Jahr 215 von Caracalla (= Marcus Aurelius Antoninus) geschaffene Silbermünze im Wert eines Doppeldenars. Tatsächlich entsprach er aber nur 1½ Denar. Die Vorderseite zeigt immer den Herrscherkopf im Strahlenkranz. Anfangs betrug der Silbergehalt noch 40 % und fiel dann bis Aurelian (270-275) auf nur noch 2 %. Der Silbergehalt des vorliegenden Antoninians liegt bei ca. 20 %, ähnlich wie derjenige des Denars. Unter Augustus war der Denar noch zu 95 % aus Silber, was Septimius Severus auf 55 bis 50 % reduziert hatte. In die Zeit des Septimius Severus und des Caracalla fiel eine parallel zur Reduktion des Silbergehaltes der Münzen eine Erhöhung der nominellen Staatsausgaben durch eine Anhebung des Soldes. Septimius Severus verdoppelte den Sold von 300 auf 600 Denare jährlich. Caracalla erhöhte bald darauf den Sold auf 900 Denare. Das bedeutete ein Tageseinkommen von 39,4 Assen oder fast 10 Sesterzen für den einfachen Soldaten.

Die sehr kleine Zahl der römischen Fundmünzen aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der weiteren Umgebung zeigt, dass kaum Kontakte mit dem Imperium bestanden. Es wurden in dieser Zeit in Nordwestdeutschland keine Reichtümer in Geld angesammelt und gewiss auch kein römisches Tribut hierhin gezahlt. Dennoch berichtet Cassius Dio genau dies von Kaiser Caracalla (Dio 78,13,3). Die unmittelbar am

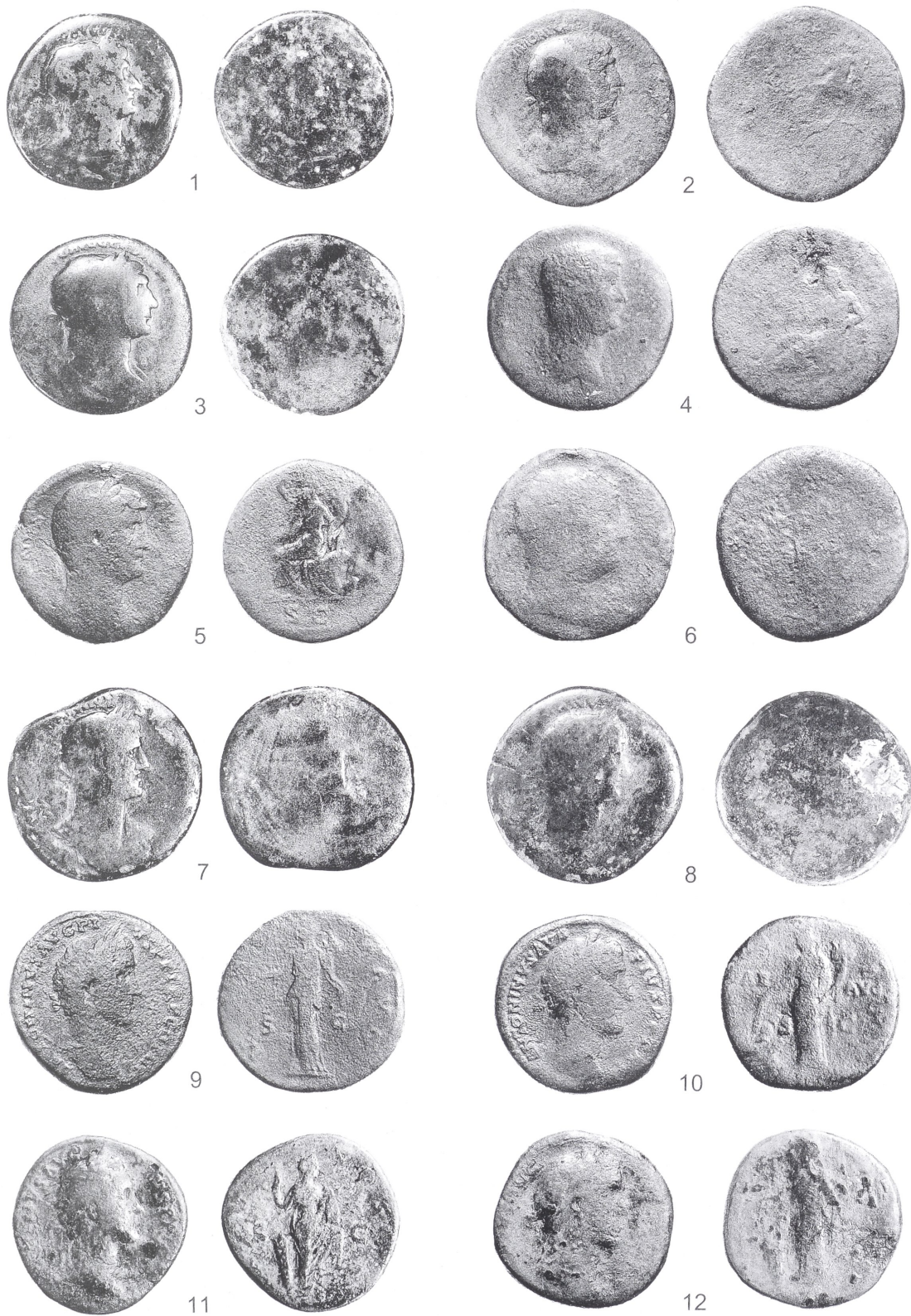


Abb. 2 Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim.
Römische Münzen aus dem germanischen Hortfund.

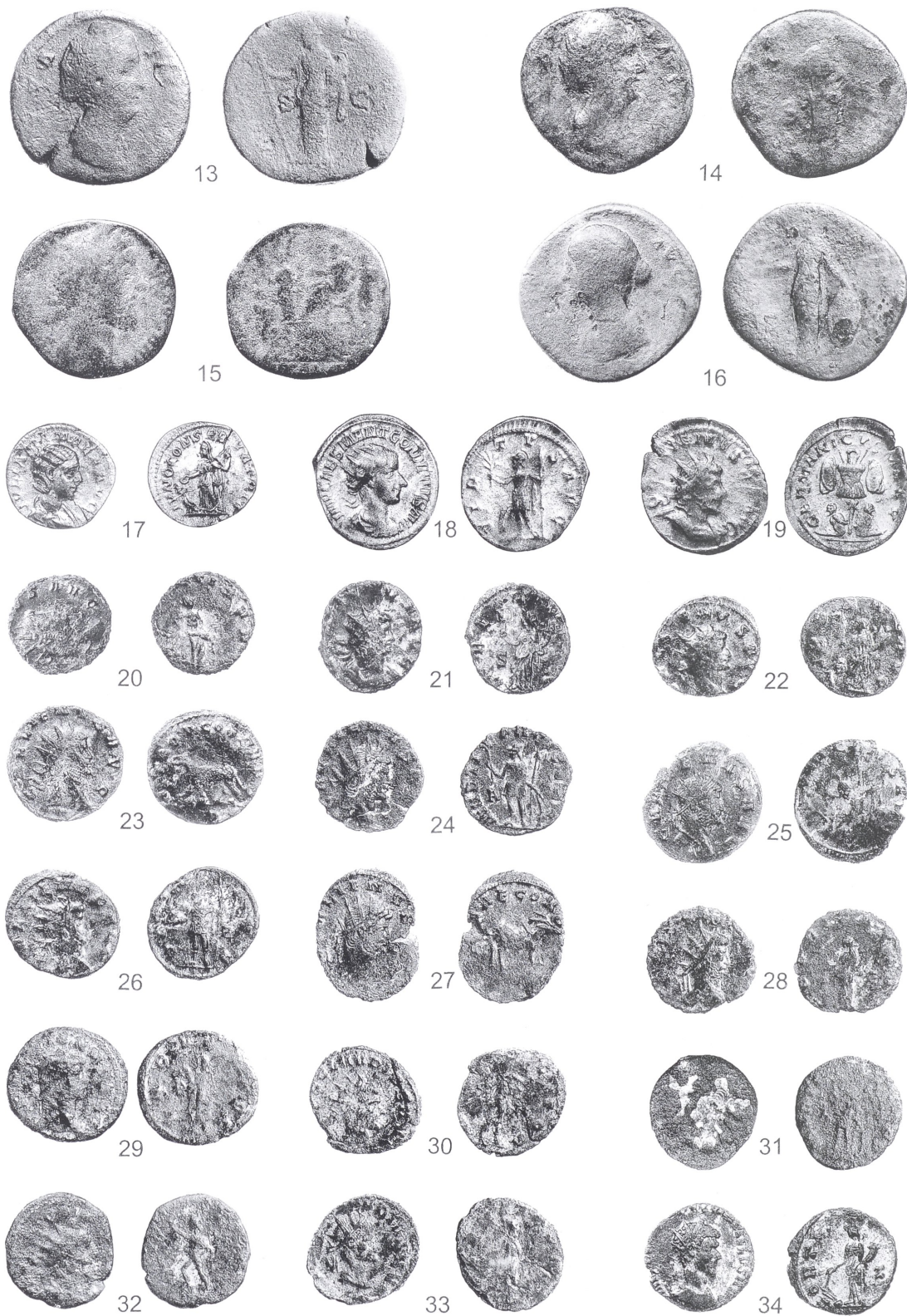


Abb. 3 Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim.
Römische Münzen aus dem germanischen Hortfund.

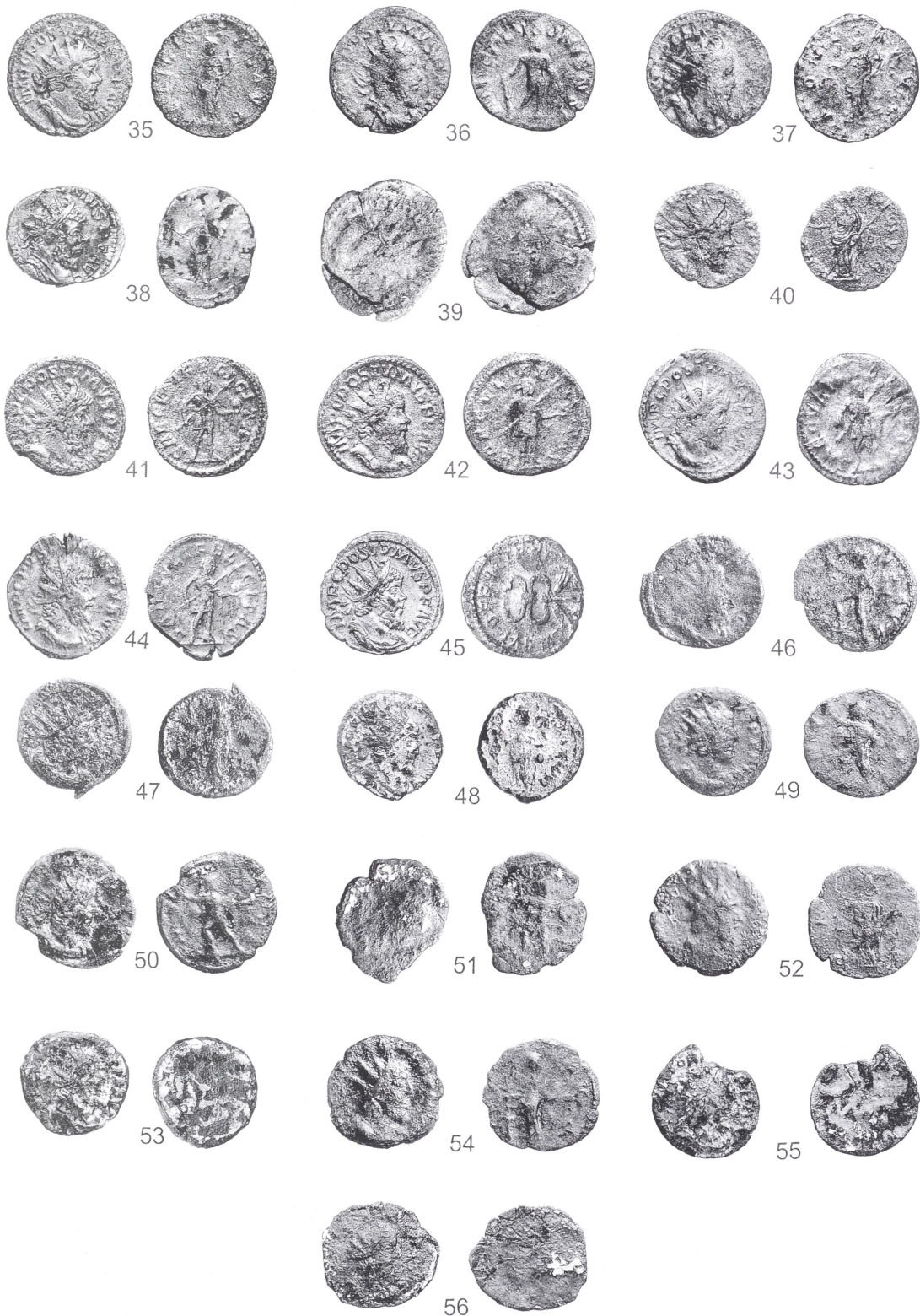


Abb. 4 Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim.
Römische Münzen aus dem germanischen Hortfund.

Ozean rings um die Elbmündungen wohnenden Völkerschaften hätten Gesandtschaften an Caracalla geschickt mit der Absicht, von ihm Geld zu erhalten. Und in der Tat habe der Kaiser den Barbaren vollwertige Münzen geschenkt, während er für die Römer nur verfälschtes, nämlich kupferhaltiges Geld zur Verfügung habe. Da dieser Nachricht keine Funde im genannten Gebiet gegenüberstehen, scheint es sich eher um eine innenpolitisch motivierte Aussage zu handeln, die dem Kaiser den Vorwurf der Münzverschlechterung macht.

Die 38 restlichen Münzen bilden den größten, sehr geschlossenen Teil des vorliegenden Hortes. Alle Stücke sind innerhalb eines kurzen Zeitraumes von 12 bis 15 Jahren geprägt worden. 16 Antoniniane (Abb. 3,19-34) stammen aus Italien selbst, während die übrigen 22 Münzen (Abb. 4,35-56) von Kaisern des sog. „Gallischen Sonderreiches“ stammen.

Als im Sommer 260 Kaiser Gallienus vom Rhein aus in die Donaugebiete marschierte, ließ er in Köln als seinen Vertreter seinen jungen Sohn Saloninus zurück. Dieser wurde von M. Postumus, dem Statthalter der Provinzen am Rhein, offenbar umgebracht, woraufhin Postumus aus den germanischen und gallischen Provinzen ein Sonderreich gründete. Zeitweise gehörten diesem auch Spanien und Britannien an. Sein Ziel war, das ganze Reich unter seiner Herrschaft zu vereinigen. Sein Hauptschaffen war es aber, die Rheingrenze gegen die Germanen zu halten. Dabei erzielte er einige Erfolge und konnte sich „Erneuerer Galliens“ (*Restitutor Galliarum*) und „Germanenbesieger“ (*Germanicus Maximus*) nennen. Sein zweiter Nachfolger war der gallische Großgrundbesitzer Victorinus, mit dem die Münzserie des Gallischen Sonderreiches endet.

Die Antoniniane beider Reichsteile sind im Fund nebeneinander und vermischt vertreten. Dies ist auf den ersten Blick erstaunlich, handelt es sich doch um zwei verfeindete Reichsteile. Es war in der Antike nicht üblich, das Geld des Gegners mit dem Gegner zu identifizieren. Die Handhabung war pragmatisch. Gleichwertige Münzen wurden auch gleichberechtigt benutzt, einerlei, was darauf dargestellt war. So dominierte im Rheinland zwar um 270 das Geld des Gallischen Sonderreiches, doch gab es stets auch einen gewissen Anteil von umlaufendem Geld der Zentralregierung. Das zeigen die wenigen Vergleichsfunde der näheren Umgebung (BERGER 1992, 163 Karte).

Das eher geringe Vorkommen von den späteren stark kupferhaltigen Antoninianen in Nordwestdeutschland zeigt wiederum, dass es keine besonderen Kontakte zum Reich gab. Auf germanische Söldner im Heer des Gallischen Sonderreiches oder der Gegenseite weisen diese kleinen Fundmengen nicht hin, auch wenn die *Historia Augusta* dies andeutet: „*multis auxiliis ... Celticis atque Francicis*“ (SHA Gallienus 7,1). Überhaupt steht der geringe Bestand an Fundmünzen in merkwürdigem Gegensatz zu den überlieferten Quellen (BERGER 1992, 170 Anm. 337).

Wie ist der vorliegende Hort mit seinen 56 römischen Münzen nun aus numismatischer Sicht zu bewerten? Ausweislich der disparaten Zusammensetzung handelt es sich um keine Zahlung, die von Römern an einen germanischen Söldner geleistet wurde. Auch war es keine tributähnliche Leistung an politische Freunde. Davon war zwar oft die Rede und gelegentlich haben wir auch entsprechende Münzvorkommen, doch die vorliegenden Stücke sind dafür einfach zu geringwertig. Dennoch ist der größere Teil, die 38 Antoniniane, recht genau im Jahr 270 oder 271 aus dem Geldumlauf des Reichs entnommen worden, und zwar gewiss im Rheinland. Der Eigentümer hat diese Münzen mit einer Anzahl älterer und größerer Kupfermünzen vereinigt. Diese Kupfermünzen waren kaum mehr kursierendes Geld, sondern aus germanischer Sicht Rohkupfer in Münzform, das vorrangig zur Weiterverarbeitung bestimmt gewesen sein wird.

Die meisten der in Niedersachsen aufgefundenen Horte mit römischen Münzen haben sich ohne deutlichen Bezug auf eine Personengruppe oder ein Ereignis in der Landschaft gefunden (vgl. dazu BERGER 1988). Einige werden wahrscheinlich unmittelbar mit Verkehrswegen in einem Zusammenhang stehen. So etwa der römische Münzfund von Rinteln, Ldkr. Schaumburg (COSACK, BERGER 1997), der wohl in einer Notsituation verborgen worden ist, die sich für seinen Besitzer bei der Überquerung des Wesergebirges eingestellt hat. Ein Hinweis, welchem Personenkreis dieser zuzuordnen ist, hat sich dabei allerdings auch bei diesem Fund nicht ergeben.

Im Gegensatz dazu konnte der hier vorgelegte Hort einem germanischen Metallhandwerker zugeordnet werden. Der Fund stammt dabei interessanterweise aus der Randzone eines vorgeschichtlichen, weitgehend von Höhenzügen umschlossenen Siedlungsgebietes. Dieser besonderen Fundsituation nach zu urteilen, wird der Hort in einem unmittelbaren Bezug zu einer dort einst vorhandenen Siedlung gestanden haben. Man wird daher davon ausgehen können, dass der ursprüngliche Besitzer des Hortes offensichtlich ein regionaler Metallhandwerker war, der in diesem durch seine geografischen Gegebenheiten eng umrissenen Siedlungsareal auch beheimatet gewesen ist.

Tabelle 1 Einzelfunde von Sesterzen aus dem Umkreis von Hildesheim.

<i>Fundort</i>	<i>Herrscher</i>	<i>Nachweis</i>
Sorsum	Trajan	FMRD VII, 4074
Alfeld	Antoninus Pius	FMRD VII, 7001,2
Elze	Antoninus Pius	FMRD VII, 7003,1
Esbeck	Hadrian (2 Ex.)	FMRD VII, 7005,1-2
Posthof	Hadrian	FMRD VII, 7009
Hildesheim	Hadrian	FMRD VII, 7022,1
Hildesheim	Faustina II.	FMRD VII 7022,2
Dingelbe	Antoninus Pius	FMRD VII, 7024
Negenborn	Antoninus Pius	FMRD VII, 7036

Tabelle 2 Silbermünzen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts im Hildesheimer Raum (BERGER 1992, 163 Karte).

<i>Fundort</i>	<i>Herrscher</i>	<i>Nachweis</i>
Ldkr. Hildesheim?	Gordian?	FMRD VII, 7031
Heyersum, Ldkr. Hildesheim	Caracalla / Philippus	FMRD VII, 7007

Tabelle 3 Vergleichsfunde von späten Antoninianen.

<i>Fundort</i>	<i>Herrscher</i>	<i>Nachweis</i>
Gehrden, Ldkr. Hannover	Claudius II. / Tetricus	FMRD VII, 4032
Heyersum, Ldkr. Hildesheim	Valerian I.	FMRD VII, 7007,4

Tabelle 4 Liste der Münzen.

<i>Nr.</i>	<i>Kaiser</i>	<i>Nominal</i>	<i>Datierung</i>	<i>Zitat</i>	<i>Gewicht in g</i>	<i>Stempel/Bemerkung</i>
1	Trajan	S	103/117		20,65	6h
2	Trajan	S	103/117		22,25	Rs. unkenntlich
3	Trajan	S	103/117		21,24	6h
4	Hadrian	S	128/138	RIC 838 Provinztyp	26,51	6h
5	Hadrian	S		RIC 436 Typ Rs.	22,88	6h
6	Hadrian	S	117/137		21,93	Rs. unkenntlich
7	Hadrian S		117/137		23,30	Rs. unkenntlich
8	Hadrian S		117/137		24,91	Rs. unkenntlich
9	Ant. Pius S		140/144		22,68	Rs. St. Person

<i>Nr.</i>	<i>Kaiser</i>	<i>Nominal</i>	<i>Datierung</i>	<i>Zitat</i>	<i>Gewicht in g</i>	<i>Stempel/Bemerkung</i>
10	Ant. Pius S		140/144	RIC 616a	27,24	12h
11	Ant. Pius	S	157/158	RIC 980	22,76	12h
12	Ant. Pius	S	138/161		23,08	4h Rs.steh. Personifik
13	Ant. Pius für Diva Faustina I.	S	141/161	BMC 1521	25,38	12h
14	Ant. Pius für Diva Faustina I.	S	141/161		22,71	11h Rs.steh. Personifikation
15	Marc Aurel	S	176/177	BMC 13,13 1606?		6h
16	Marc Aurel für Faustina I.	S	161/176	BMC 965	24,68	6h
17	Severus Alexander für Julia Mannaea	D	222/235	RIC 343	2,08	6h
18	Gordian III.	Ant	238/240	RIC 71	3,81	12h
19	Gallienus	Ant	253/259	RIC 17-19	2,50	12h
20	Gallienus	Ant	260/268	RIC 157	2,14	5h
21	Gallienus	Ant	260/268	RIC 227	2,26	6h Silbersud
22	Gallienus	Ant	260/268	RIC 227	2,98	6h
23	Gallienus	Ant	260/260	RIC 230	2,35	7h
24	Gallienus	Ant	260/268	RIC 236	1,51	4h Silbersud
25	Gallienus	Ant	260/268	RIC 283	2,07	12h
26	Gallienus	Ant	260/268	RIC 317	2,76	6h Silbersud
27	Gallienus	Ant	260/268	RIC 182	2,42	12h Silbersud
28	Gallienus	Ant	260/268		1,53	1h
29	Gallienus	Ant	260/268		3,02	6h Silbersud
30	Claudius	Ant	268/270	RIC 66	2,23	6h Silbersud
31	Claudius	Ant	268/270	RIC 69?	2,26	6h Silbersud
32	Claudius	Ant	268/270		2,62	11h Silbersud
33	Claudius	Ant	268/270		2,22	5h
34	Quintillus	Ant	270	RIC 19	2,79	6h Silbersud
Gallisches Sonderreich						
35	Postumus	Ant	259/268	RIC 58	3,02	12h
36	Postumus	Ant	259/268	RIC 64	2,51	12h
37	Postumus	Ant	259/268	RIC 75	2,89	6h
38	Postumus	Ant	259/268	RIC 75?	3,33	3h
39	Postumus	Ant	259/268	RIC 78	3,00	1h
40	Postumus	Ant	259/268	RIC 80	1,23	6h - 10 m von Fundkonzentration entfernt

<i>Nr.</i>	<i>Kaiser</i>	<i>Nominal</i>	<i>Datierung</i>	<i>Zitat</i>	<i>Gewicht in g</i>	<i>Stempel/Bemerkung</i>
41	Postumus	Ant	259/268	RIC 83	3,29	6h
42	Postumus	Ant	259/268	RIC 83	3,30	12h
43	Postumus	Ant	259/268	RIC 83	3,95	7h
44	Postumus	Ant	259/268	RIC 83	3,03	6h
45	Postumus	Ant	259/268	RIC 84	2,90	12h
46	Postumus	Ant	259/268	RIC 316	2,55	6h
47	Postumus	Ant	259/268	RIC 318	2,66	6h
48	Victorinus	Ant	268/270	RIC 109	3,36	12h
49	Victorinus	Ant	268/270	RIC 114	2,22	6h
50	Victorinus	Ant	268/270	RIC 224?	1,78	5h
51	Victorinus	Ant	268/270	RIC 114?	1,69	2h
52	Victorinus	Ant	268/270	RIC 117	2,27	7h
53	Victorinus	Ant	268/270	RIC 117?	1,77	1h Silbersud
54	Victorinus	Ant	268/270		2,48	12h
55	Victorinus	Ant	268/270		1,59	Silbersud
56	Victorinus	Ant	268/270		1,05	Silbersud

LITERATUR:

- BERGER, F. 1988: Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland. Abteilung VII. 2 Bände. Niedersachsen und Bremen. 1988. Zitiert als „FMRD“.
- BERGER, F. 1992: Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. Berlin 1992.
- COSACK, E. 1971: Ein Gießerfund der Älteren Römischen Kaiserzeit. Die Kunde N. F. 22, 1971, 124-128.
- COSACK, E. 1973: Eine bronzene Fibelgußform der Jüngeren Römischen Kaiserzeit aus Eitzen, Kr. Uelzen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 42, 1973, 93-97.
- COSACK, E., BERGER, F. 1997: Ein römischer Münzschatz des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus Rinteln, Ldkr. Schaumburg, in Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung 10, 1997, 67-100.
- JACOB-FRIESEN, K.-H. 1974: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. Eisenzeit. 4. völlig neubearbeitete Auflage von G. Jacob-Friesen. Hildesheim 1974.

Fotos: Christa Fuchs, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover.